Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 66 (1973)

Artikel: Das Geheimnis der Mattscheibe
Autor: Fetscherin, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987295

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Geheimnis der Mattscheibe

Der Tagesschau-Gong ist verklungen. Die Sprecherin kündigt das nächste Programm an: ein Fernsehspiel. Mit wenigen Worten schildert sie den Inhalt, nennt Autor und Schauspieler, um sich alsbald wieder mit einem freundlichen Lächeln im Bildschirm-Nichts aufzulösen.

«Ein Kind ist verschwunden»
Gebannt verfolgen dann Hunderttausende von Zuschauern die Geschichte eines Kindes, das in seinem Heimatdorf plötzlich spurlos verschwunden ist. Die Polizei vermutet ein Verbrechen, von den Dorfbewohnern aber will keiner etwas gehört oder gesehen haben. Jeder verdächtigt den andern, doch keiner kann einen Beweis erbringen. Die gegenseitigen Beschuldigungen machen das Zusammenleben im Dorf von Tag zu Tag unerträglicher. Die Polizei tappt im dunkeln. Die Verbitterung der Bergler aber will ihr Opfer. So kreist ihre Phantasie schliesslich immer mehr um die Person eines alten, einsam lebenden Dorfbewohners. Da dieser zu den Mordverdächtigungen weder Stellung bezieht noch sie zurückweist, steht es bald für alle fest: Dieser Mann ist der Mörder! Die Ruhe im Dorf kehrt erst wieder ein, als der Alte Selbstmord begeht. Für die Mitbürger ist der Freitod des Sonderlings ein eindeutiger Beweis für dessen Schuld.

Von der Idee zum Drehbuch
Die Idee zu diesem Fernsehspiel mit dem Titel «Ein Kind ist verschwunden» wurde nicht erfunden – sie wurde gefunden. Jo Scheurer, ein junger Mitarbeiter im Ressort «Dramatik» beim Schweizer Fernsehen, las wie jeden Morgen seine Zeitung. Plötzlich blieb sein Blick an einer kurzen Meldung hängen, wonach in einem schweizerischen Bergdorf ein Kind unter seltsamen Umständen verschwunden sei. Das Zusammenleben der Dorfbewohner leide seither unter einer unerträglichen Spannung.
Mehr ging aus der Meldung nicht hervor. Doch Jo Scheurer witterte dahinter einen interessanten «Stoff» für ein Fernsehstück. Er reiste in das betreffende Dorf und liess sich dort von den Leuten erzählen, was sie über die seltsame Geschichte wussten.
Allmählich nahm die Idee Gestalt an. Nach langen Diskussionen mit Kollegen und Vorgesetzten setzte sich Scheurer an den Schreibtisch und schrieb einen

				«Ein Kind ist verschwunden» 830 204/71
Donnerstag, 7. 10.				
16.30–18.00 Uhr	**kalte Probe im Dekor:**			Kirche, Pfarrzimmer, **Büro Erziehungsdirektor** (Alle Darsteller)
Montag, 11.10.				
09.00–13.00 Uhr 14.00–18.00 Uhr	Kirche	Szene 7	Berger Pfarrer	Blumenstrauss, Giesskannen usw.
	Kirche	Szene 16	Frau Berger Leni Pfarrer 2 Buchwilerinnen 2–3 Statistinnen	Rosenkränze
	Beichtstuhl	Szene 17	Pfarrer Leni	
	Kirche	Szene 18	Pfarrer Leni Frl. Schmid 2 Buchwilerinnen 2–3 Statistinnen	

Der Drehplan. Er vermittelt Aufschluss darüber, welche Szenen aufgenommen und welche Schauspieler und Requisiten benötigt werden.

Entwurf zu einem Fernsehspiel. Dieses sogenannte «Exposé» bildete die Grundlage für eine erste Fassung des Drehbuches. Darin werden nicht nur die Dialoge, die einzelnen Gespräche wörtlich festgehalten; das Drehbuch schildert ausserdem den Handlungsablauf.

Wer spielt was?

Bis zum Drehbuch bleibt das Fernsehspiel meistens das Werk eines einzelnen. Nun aber beginnt eine Spirale, die immer mehr Leute in das Geschehen miteinbezieht. Ein Regisseur muss gefunden werden. Jener Mann also, der die Aufnahmen

2. Buchwiler
Mir au eins.

Leni legt Illustrierte auf den Tisch und geht zur Theke. Die aufgeschlagene Seite zeigt gross das Bild einer Sexbombe. Männer ziehen das Blatt zu sich.

3. Buchwiler
Lueget emol die aa. E schöne Studänt, das.

Keller
Die het wenigschtens öppis dra.

1. Buchwiler
Nit schlächt für dr Winter, zum Heize.

Männerlachen. Leni bringt das Bier.

Keller
Was meinsch Leni, so eini fählt üs no.

Männerlachen.

Leni

In Verachtung für den Bruder und altjüngferlicher Prüderie nimmt sie die Illustrierte an sich und blättert weiter.

Dir villicht, wenn si dumm gnueg isch.

2. Buchwiler
Aber, aber. Isch's ifersüchtig, s'Schweschterli?

Gelächter.

Leni
Bi der Lehrere häts ämel nit ghaue.

so wie Prüde ausfällig werden.

Das Drehbuch. Links wird die Handlung beschrieben, rechts der dazugehörige Dialog.

Spannung vor der Aufnahme. Noch einmal probieren die Schauspieler ihren Dialog.

leitet, der den Schauspielern Anweisungen gibt, wie und was sie wann zu sagen haben, und der den Kameraleuten sagt, aus welcher Distanz sie die Schauspieler aufzunehmen haben.
Gemeinsam mit dem Regisseur werden dann die Schauspieler bestimmt. Der Autor hat natürlich schon beim Schreiben des Drehbuches an diesen oder jenen Schauspieler gedacht, der eine bestimmte Rolle spielen könnte.

Eine künstliche Kirche

Neben den rein künstlerischen Fragen gilt es nun vor allem auch, die produktionstechnischen Probleme zu klären. Nachdem feststeht, welche Szenen im Freien oder an sogenannten «Originalschauplätzen» und welche im Studio aufgenommen werden sollen, erhält ein Bühnenbildner den Auftrag, das Dekor zu entwerfen. Auf Grund seiner Zeichnungen werden dann in den fernseheigenen Schreiner-, Schlos-

Der Regisseur (über das Drehbuch gebeugt: Karl Suter) bespricht eine neue Szene mit seinen Mitarbeitern und dem Schauspieler Walo Lüönd (mit dem Rücken zur Kamera).

ser-, Maler- und Tapezierbetrieben ganze Hausteile, Zimmer, ja sogar der Innenraum einer Kirche mit Bänken und einer richtigen Kanzel hergestellt und im 300 m² grossen Studio aufgebaut. Natürlich kann man sich fragen, ob es nicht billiger und einfacher wäre, die Aufnahmen in einer richtigen Kirche zu drehen, statt im Studio mit enormen Kosten die genaue Nachbildung einer Kirche aufzustellen. Da nun aber im neuen Studio Seebach des Schweizer Fernsehens alle Einrichtungen vorhanden sind, um auch Fernsehspiele in Farbe mit einer grösstmöglichen Perfektion aufzuzeichnen, will man die kostspieligen Apparaturen natürlich möglichst intensiv ausnützen.

Hunderttausend Franken für 90 Minuten Fernsehspiel!

Einer der wichtigsten Männer bei der Herstellung eines Fernsehspiels ist der Produktionsleiter. Er ist für die gesamte Organisation und für die Finanzen verantwort-

Der Schauspieler Heinrich Gretler bei einer Aussenaufnahme. Jede Szene wird mit der «Klappe» vom Aufnahmeleiter angesagt.

lich. Auf Grund des Drehbuches berechnet er die zu erwartenden Kosten. Da für jedes Fernsehspiel nur eine ganz bestimmte Summe zur Verfügung steht, müssen fast immer zunächst einmal gewaltige Abstriche gemacht, ja ganze Szenen weggelassen werden, damit die Kosten das Budget nicht überschreiten.

Der Produktionsleiter sorgt auch dafür, dass die Probe- und Drehzeiten genau eingehalten werden. Für das Stück «Ein Kind wird vermisst» dauerten die Proben der Schauspieler vier Wochen. Die gefilmten Aussenszenen wurden in vier Tagen abgedreht, während die Studio-Aufzeichnung innert rund zwei Wochen erfolgte. Die Kosten für Schauspieler, Material und Dekorbauten kamen bei dieser Produktion auf etwa 100 000 Franken zu stehen. Davon entfiel eine erkleckliche Summe auf die Versicherung der Hauptdarsteller. Wie leicht kann es heute passieren, dass ein Schauspieler zum Beispiel einen Autounfall erleidet, so dass die Aufnahmen abgebrochen werden müssen. Das Fernsehen ist aber in

einem solchen Falle trotzdem zur Auszahlung der Gagen an die Darsteller verpflichtet.
Durch eine entsprechende Versicherung sind dann wenigstens diese Kosten gedeckt.
Nicht eingeschlossen im Betrag von Fr. 100 000.– sind die sogenannten «indirekten Kosten», wie die Löhne der festangestellten Mitarbeiter, sowie die Anschaffungs-, Unterhalts- und Amortisationskosten der technischen Einrichtungen. Eine Zehntelsmillion für ein 90minütiges Fernsehspiel! Wen wundert's da noch, wenn sich die Fernsehleute – trotz höherer Konzessionsgebühren und teuren Werbeminuten – stets über zu wenig Geld beklagen?

Fernsehen – ein harter Job

Obwohl die Schauspieler ihren Text zu Hause auswendig gelernt und dann während vier Wochen mit dem Regisseur geprobt haben, bedeuten die rund zwanzig Aufnahmetage eine schwere Arbeit und vor allem eine ungeheure Nervenprobe. Schon um acht Uhr morgens sitzen die ersten beim Maskenbildner, wo sie für die Aufnahmen geschminkt werden. Um neun Uhr beginnt die eigentliche Arbeit. Der Regisseur hat das Stück in einzelne Szenen, sogenannte «Takes», zerlegt, die nacheinander aufgenommen werden, und zwar oft in einer ganz anderen Reihenfolge, als sie im Stück erscheinen.
Im Gegensatz zum Theater, wo sich der Schauspieler allein auf seine Rolle und den jeweiligen Partner konzentrieren kann, muss er sich beim Fernsehen noch zusätzlich nach tausend anderen Dingen richten. Da hat er auf weisse Kreidestriche am Boden zu achten, die er nicht überschreiten darf, da sonst die Tonqualität verlorengeht. Da muss er sich damit abfinden, dass über seinem Kopf stets ein Tongalgen mit dem Mikrophon schwebt und dass ihn bei jeder kleinsten Bewegung drei Kameras mit den dazugehörigen Kameraleuten und Kabelschleppern verfolgen. Man kann sich leicht vorstellen, welch ungeheure Konzentration ein Schauspieler aufbringen muss, um unter solchen Bedingungen seine Rolle noch völlig frei und unbefangen zu spielen. Hinzu kommt ausserdem das Wissen, dass bei der geringsten falschen Bewegung, beim kleinsten Versprecher die ganze Sequenz noch einmal von vorne aufgenommen werden muss.
Wer einmal bei solchen Aufnahmen zuschauen durfte, stellt bald einmal fest, dass die Fernsehstars um ihren «Traumberuf» durchaus nicht immer zu beneiden sind und dass «im Scheinwerferlicht stehen» nichts anderes bedeutet als unerbittlich harte Arbeit und Konzentration. Alfred Fetscherin

Diese Kirche wurde im Studio künstlich aufgebaut. Den Pfarrer spielt Sigfrit Steiner. Rechts eine der schweren Farbkameras.